

Ralph Tuchtenhagen (Berlin) über:

**Schweden und Finnland 1808–1812.
Eine Nachlese zu Neuerscheinungen anlässlich
der 200. Jubiläumsfeiern**

Die Periode 1808–1812 besitzt in der schwedischen und finnischen Erinnerungs- und Geschichtskultur eine mindestens ebenso hohe Bedeutung wie in der deutschen Geschichte die Jahreschiffren 1871, 1918 oder 1945. In diesem Zeitraum wurde die politisch-kulturelle Landkarte Schwedens und Finnlands neu geschaffen; und nimmt man das norwegisch-schwedische Epochenjahr 1814 (Übergang Norwegens in die schwedisch-norwegische Union) und die Abtretung Schwedisch-Vorpommerns an Dänemark (bzw. kurze Zeit später von Dänemark an Preußen) hinzu, ist sogar der gesamte europäische Norden von den Umwälzungen betroffen, die ihre letzten Gründe sowohl in der zeitgenössischen Politik Frankreichs und Russlands als auch in der längeren europäischen Geschichte des 18. Jahrhunderts haben. Traditionell wird in der schwedischen und finnländischen Historiographie der Tilsiter Frieden von 1807 als Ausgangspunkt für die Ereignisse von 1808–1812 genannt. Hier, so lautet ein altbekanntes Argument vor allem der älteren finnländischen Geschichtsschreibung, verhandelten Russland und Frankreich eigentlich über die Zukunft Preußens, aber es kam auch das größere europäische Dessin zur Sprache. So sollte Russland u.a. dafür Sorge tragen, dass Schweden und Dänemark in die antibritische Allianz, d.h. in die französische Kontinentalblockade, gezwungen würden, um den wirtschaftlichen und politischen Druck auf den französischen Hauptfeind Großbritannien zu erhöhen. Diesen Projektionen wollten sich aber weder Schweden noch Dänemark beugen. Die Konsequenz war ein russischer Angriff auf Schweden (mit französisch-dänischer Unterstützung an der schwedisch-vorpommerschen, schonischen und südnorwegischen Front). Ein russischer Angriff auf Dänemark war vorgesehen, kam jedoch nicht zur Ausführung, nachdem Dänemark 1807 einen profranzösischen Kurs eingeschlagen und Großbritannien in Reaktion hierauf nach einem maritimen Überraschungsangriff im August 1807 die dänische Flotte beschlagnahmt hatte. Der russisch-schwedische Krieg (oder auch: Finnische Krieg) 1808–1809 führte in seiner Konsequenz zur Teilung Schwedens im Frieden zu Fredrikshamn (finn. Hamina), zu einem Staatsstreich in Stockholm und zur Schaffung des Großfürstentums Finnland als Teilterritorium des Kaiserreiches Russland in den Jahren 1809–1812.

Diese und mit diesem in Zusammenhang stehende Ereignisse waren im Jahre 2009 Gegenstand einer weit ausgreifenden Erinnerungspolitik und historiographischen Bearbeitung in Schweden und Finnland, aber auch in anderen Ländern, darunter nicht zuletzt Deutschland. In Schweden und Finnland waren seit 2007 nationale Komitees unter Leitung des schwedischen Außenministers Carl Bildt (2006–2014) und des finnischen Ministerpräsidenten Matti Vanhanen (2003–2010) mit der Vorbereitung zahlreicher Veranstaltungen beschäftigt,

darunter Gedenkfeiern auf den ehemaligen Schlachtfeldern, einem schwedisch-finnischen Regierungstreffen am 14. Mai 2009, Ansprachen, Festen u.v.a.m. Der Sinn solcher Aktivitäten bestand nach offizieller Aussage darin, »an die Ereignisse des Jahres 1809 zu erinnern und damit gleichzeitig den Blick auf die aktuellen und künftigen Beziehungen zwischen Schweden und Finnland zu richten«.¹ Mitglieder der Komitees waren Schriftsteller, Historiker und Politiker sowie Vertreter aus Sport, Kultur und Wirtschaft. Die Komitees sollten neben ihren eigenen Planungen auch die Aktivitäten anderer Organisationen und Privatpersonen fördern und koordinieren. So trafen sich am 28. und 29. März 2009 anlässlich des 200. Geburtstags der finnländischen Ständeversammlung Vertreter beider Regierungen in Porvoo (schwed. Borgå). Ende August 2009 fand der traditionelle finnisch-schwedische Sportwettbewerb *Ruotsi-ottelu/Finnkampen* (»Finnenwettkampf«) in Göteborg statt. In Haaparanta/Haparanda wurde während des Sommers 2009 eine »Kriegsoper« mit finnischen und schwedischen Darstellern aufgeführt.² Die schwedische *Föreningen Interaktiv Historia* (»Verein Interaktive Geschichte«) brachte im Internet ein allgemein zugängliches »pädagogisches Rollenspiel« für Schulen heraus, in dem Ereignisse von 1808–1809 nachgespielt werden konnten.³

Die offizielle Erinnerungsmaschinerie lief also auf Hochtouren. Sie stellte eine Mischung aus politischer Ordnungstechnik (Zusammengehörigkeitsgefühl, nationale Identifikation) und Event mit z.T. unverhohlenen kommerziellen Absichten dar, wie dies seit den 1990er Jahren in Skandinavien auch im Zusammenhang mit anderen Jubiläumsveranstaltungen zunehmend üblich wird.⁴ Ob diese Entwicklung gleichzeitig als Indiz für eine »Rückkehr des Nationalismus« in den europäischen Staaten wie auch speziell in Skandinavien zu werten ist, wie der schwedische Kulturhistoriker Ingemar Lindaräng⁵ meint, mag dahingestellt bleiben. Die von Lindaräng aufgelisteten Summen, die für solche Erinnerungsereignisse immer wieder ausgegeben werden, müssten mit dem verglichen werden, was für die großen nationalen Feiern im 19. und 20. Jahrhundert aufgewandt wurde, und dann in Relation zu den Staatshaushalten oder zum Einkommensniveau gesetzt werden, um einen Maßstab für die vermutete »Rückkehr« zu gewinnen. Ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern wäre angebracht. Auch den erwähnten Volksfestcharakter der Retrospektive auf 1809 hat Lindaräng nicht historiographisch analysiert,

¹ Vgl. www.markesaret1809.se/arrangemangnationellaarrangemang; s. auch die offizielle schwedische Seite <http://www.government.se/sb/d/9399/a/86162> (26.03.2013) und die offizielle finnische Seite <http://www.1809.fi/etusivu/fi.html> (26.03.2013).

² Vgl. Ingemar Lindaräng: Några perspektiv på jubileumsfiranden med anledning av Märkesåret 1809, in: *Historisk Tidskrift för Finland* 95 (2010), S. 174–186, hier S. 174–176.

³ *Föreningen Interaktiv historia: Historiska Val & Öden. Klassrumsrollspel om finska kriget 1808–1809*. Verfasser: Linus Råde. Mit Illustrationen von Henrik Hägglund, Albert Edelfelt und August Malmström, 2009. Online: <http://www.interaktivhistoria.se/downloads/hvo.pdf> (09.04.2013).

⁴ Vgl. die Analyse von Lindaräng in Anlehnung an die Deutungen von Nora, Aronsson, Eriksen und Johnston. Lindaräng, ebd., S. 175–176. Pierre Nora: *Realms of Memory: Rethinking the French Past*, Bd. 3, New York 1998, S. 609, 617. Peter Aronsson: *Historiebruk. Att använda det förflutna*, Lund 2004, S. 33, 101–112. Anne Eriksen: *Historie, mine og myte*, Oslo 1999, S. 137–147. Williams M. Johnston: *Celebrations: the Cult of Anniversaries in Europe and the United States Today*, New Jersey 1991, S. 4–5, 63–66.

⁵ Lindaräng hat sich dem Thema der Memorialistik auch schon früher zugewandt: Ingemar Lindaräng: *Ett jubileum i tiden. Birgittajubileet 2003 som historiebruk*, Linköping 2005 (= Linköpings universitet. Skriftserie Tema Kultur och samhälle 1).

sondern als etwas Neues präsentiert. Stellte man das »Neue« in eine komparatistische Reihe mit den vielen »alten« Veranstaltungen, träten womöglich überraschende Ergebnisse zu Tage. Diese komparatistische Arbeit zu leisten, wäre allerdings ein größeres historiographisches Projekt, auf das Lindaräng bewusst verzichtet (er nennt seine Analyse vorsichtig »einige Perspektiven auf die Jubiläumsfeiern«).

Im Vergleich zu den von politischer und kommerzieller Seite arrangierten Veranstaltungen ertönten viele der anlässlich des »Gedenkjahres« (*märkesåret/merkkivuosi*) 1809 erschienenen historiographischen Publikationen als würdevolle, aber eher im piano vorgetragene Begleitmusik. Sie haben ihr Publikum gefunden, aber ob sie von den Menschenmassen, die sich 2009 auf den Straßen und Plätzen der großen Städte und der historischen Kriegsschauplätze Finnlands und Schwedens tummelten, wertgeschätzt wurden, darf doch eher bezweifelt werden. Gleichwohl haben die Jahre 2007–2013 eine reiche historische Literatur hinterlassen, die in dem folgenden Überblick kurz skizziert und bewertet werden soll. Man stößt dabei auf Werke und Autoren mit Sinn für Marktkonjunkturen und offizielle Stellen mit dem Hang zu nationaler Pflichterfüllung. Darüber hinaus aber gibt es auch einige gewichtige Werke mit durchaus frischem Blick auf die altbekannten Ereignisse, deren Darstellung schon immer zwischen nationaler Ideologie und nüchterner Faktologie geschwankt hat.

Vollständigkeit habe ich bei der Analyse nicht angestrebt. Insbesondere bleibt die Aufsatz- und Rezeptionsliteratur (Rezensionen u.a.) in Zeitschriften und Zeitungen unberücksichtigt. Dies wäre Aufgabe eines weit umfassenderen Unternehmens gewesen. Ich habe die einschlägigen Monographien und Sammelbände durchgesehen, die es in den letzten Jahren auf meinen Schreibtisch geschafft haben, und sie durch einige andere ergänzt, die mir für einen qualitativen Vergleich mit den Erstgenannten innerhalb des jeweiligen thematischen Feldes, wichtig erschienen. Da die Monographien sowohl in der Fachwelt als auch in der breiteren Öffentlichkeit in der Regel am deutlichsten wahrgenommen werden, lassen sich von ihnen ausgehend Tendenzen der historiographischen Verarbeitung insgesamt erkennen. Der folgende Überblick war zunächst als Sammelrezension geplant; doch dann türmten sich die Neuerscheinungen zu einer solchen Bücherflut auf, dass ein etwas stärker summarischer Zugang nötig erschien. Gleichwohl wird man bei der Lektüre der nachfolgenden Darstellung den Charakter der Sammelrezension noch deutlich erkennen.

Themenübergreifende Veröffentlichungen

Anna Maria Forsberg: *Sveriges sista stora krig...
Napoleonkrigen och förlusten av Finland 1808–1809*,
Stockholm: Armémuseum 2007, 47 S.

Sucht man nach Veröffentlichungen über die Gesamtperiode 1808–1812 und ihre Wirkungsgeschichte in Schweden und Finnland, so kommt man natürlich an den staatsoffiziellen oder gar vom Staat direkt beauftragten Institutionen nicht vorbei. Den Auftakt in dieser Sparte machte ein kleiner Band des schwedischen Armeemuseums von 2007, *Sveriges sista stora krig* (»Schwedens letzter großer Krieg«),⁶ der den Finnischen Krieg in den weiten Zusammenhang des internationalen Kriegs- und Revolutionsgeschehens des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts stellte. Zur Sprache kamen der Amerikanische Freiheitskrieg, die Französische Revolution und die Herrschaft Napoleons, die Stellung Schwedens zwischen den Großmächten während der napoleonischen Kriege, die großen Ereignisse des Finnischen Krieges, der Kriegsalltag, Waffen und Kleidung der Soldaten und der Staatsstreich in Stockholm. Insgesamt handelt es sich mehr um eine Ausstellungshandreichung für Besucher, die aber umsichtig und kritisch gemacht ist und durchaus als Teil des historiographischen Diskurses über die Periode 1808–1812 betrachtet werden kann.

Per Sandin (Hg.): *1809. Rikssprängning och begynnelse.
200-årsminnet av Finska kriget*, Stockholm: Livrust-
kammaren 2008, 434 S.

Die großen offiziellen Publikationen konnten selbstredend erst in den Jubiläumsjahren erscheinen. Ohne Zweifel am deutlichsten wahrgenommen wurde ein Ausstellungsband der königlich-schwedischen Rüstkammer (*Livrustkammaren*) und des finnischen Nationalmuseums (*Suomen kansallismuseo*) aus dem Jahre 2008 unter der Schirmherrschaft des schwedischen Königs Carl XVI. Adolf (reg. seit 1973), Nachfahre des Begründers der mit dem Jahr 1809 entstandenen Bernadotte-Dynastie, und der damaligen Präsidentin von Finnland, Tarja Halonen (2000–2012) *1809. Rikssprängning och begynnelse* (»1809. Reichssprengung und Neubeginn«).⁷ Fast unnötig zu sagen, dass es sich dabei um eine offizielle und gemeinsame Publikation im Rahmen des Großprojekts »Gedenkjahr 1809« der schwedischen und finnischen Regierung handelte. Gleichwohl traten bei aller Offiziosität schon im Vorwort die unterschiedlichen nationalen Perspektiven zutage. Der Oberintendant der Rüstungskammer,

⁶ Sveriges sista stora krig... Napoleonkrigen och förlusten av Finland 1808–1809 (hg.v. Armémuseum), Stockholm 2007.

⁷ Livrustkammaren: 1809. Rikssprängning och begynnelse. 200-årsminnet av Finska kriget, Stockholm 2008.

SAMMELREZENSION: SCHWEDEN UND FINNLAND 1808–1812

Magnus Hagberg, etwa betont, dass die Ereignisse um 1809 eine der größten Katastrophen der Geschichte Schwedens darstellen; gleichzeitig aber seien sie als Startpunkt für die Entwicklung Schwedens und Finnlands zu modernen Nationen zu interpretieren. Ritva Wäre hingegen, Oberdirektorin des finnischen Nationalmuseums, erklärt, dass das Jahr 1809 im finnischen nationalen Gedächtnis keine zentrale Stelle mehr einnehme, sondern überwiegend historisiert und daher auch eher kühl analysiert werde. Ob dies die Haltung der Historiker_innen beider Länder insgesamt widerspiegelt, sei dahingestellt. An der Ausarbeitung des Bandes haben sich jedenfalls namhafte Historiker_innen Schwedens, Finnlands und Russlands beteiligt. Sie handeln alle Themen ab, die in der publizierten Literatur der letzten Jahrzehnte eine prominente Rolle gespielt haben. Insofern lässt sich sagen, dass der historiographische Kanon klar definiert ist und der Erinnerungsimperativ von 1809 erwartungsgemäß erfüllt wird.

Als repräsentative Themen treten auf: der internationale politische und militärische Kontext des Jahres 1809; die allgemeine russisch-schwedische Kriegsgeschichte mit Ausflügen in die militärische Alltagsgeschichte und zu speziellen Kriegsereignissen wie die Eroberung der bedeutenden Helsingfors/Helsinki Seefestung Sveaborg/Viapor (finn. heute Suomenlinna) durch russische Truppen; die Entwicklung von Staat und Recht, dabei besonders der Wandel von den schwedischen »Regierungsformen« (Grundgesetzen) zur Entstehung moderner Verfassungen in Schweden und Finnland; Zar Alexanders I. (reg. 1801–1825) nordeuropäische Politik in allgemeinen Zügen, dabei in Sonderheit die außenpolitische Neuorientierung des schwedischen Kronprinzen Karl Johan unter dem Einfluss des russischen Kaisers; die Haltung Alexanders I. zu seinem Großfürstentum (Finnland), wobei die kulturelle Neuorientierung Finnlands unter russischer Herrschaft besonderen Raum einnimmt; Karl Johans Politik in Schweden, speziell seine Haltung gegenüber Norwegen als neuem Element der schwedischen nordeuropäischen Politik; die Stellung finnischer Militärangehöriger in Schweden nach 1809, vor allem die Abdankung von Offizieren und Soldaten; und schließlich die Bedeutung des Jahres 1809 in der finnischen Erinnerung am Beispiel von Denkmälern, schriftlichen Werken und persönlichen Erinnerungen. Der Band bietet außerdem eine wertvolle Zusammenstellung von Karten, Porträts, Kunstbildern und Artefakten aus der Zeit des Krieges und vom Beginn des 19. Jahrhunderts.

Ingvar von Malmberg (Hg.): *Stormvindar – en bok om ödesåret 1809*, Stockholm: Årsbok för Riksarkivet och Landsarkiven 2009, 352 S.

Das Jahrbuch des Schwedischen Reichsarchivs von 2009 veröffentlichte mit *Stormvindar – en bok om ödesåret 1809* (»Sturmwinde – ein Buch über das Schicksalsjahr 1809«)⁸ Beiträge zu den strukturellen Voraussetzungen

⁸ Ingmar von Malmberg (Hg.): *Stormvindar – en bok om ödesåret 1809*, Stockholm 2009 (= *Årsbok för Riksarkivet och Landsarkiven* 2009).

der schwedischen »Revolution« von 1809, zum Finnischen Krieg und zur »Reichssprengung« (*rikssprängningen*). Jedes dieser Themen wird von mehreren Autoren behandelt. Für die »Revolution« erscheinen vor allem der Faktor der politischen Persönlichkeit, die Rolle der Pressefreiheit und die Absetzung des König Gustavs IV. Adolf (reg. 1792–1809) als Probleme der Geschichtsschreibung. Bei der Behandlung des Finnischen Krieges setzt der Band Schwerpunkte in der Biographie des umstrittenen schwedischen Generals Georg Carl von Döbeln (*1758, †1820), dem Fall von Sveaborg, aber auch beim Krieg »von unten« (Alltagsgeschichte des Krieges) und der russischen Besetzung Gotlands (April/Mai 1808). Themen im Rahmen der Reichsteilung sind die Analyse der Stimmungen in der schwedischen und finnischen Bevölkerung, die kartographische Repräsentation des alten schwedischen Reiches und des neuen schwedischen und finnischen Staates sowie schließlich die Reichsteilung als Thema der schwedischen Erinnerungskultur.

Jan Linder: *Riket sprängs 1809. Sverige och Finland under Napoleonkrigen*, Stockholm: Infomanager 2008, 107 S.

Weitere themenübergreifende Darstellungen stammen aus der Feder mehr oder weniger seriöser Fachhistoriker_innen und präsentieren sich überwiegend als Monographien. Das broschürenhafte Buch des schwedischen Militärgeschichtlers Jan Linder *Riket sprängs 1809* (»Das Reich wird gesprengt 1809«)⁹ lehnt sich schon im Titel an die martialische Formulierung des Klassikers finnländischer Geschichtsschreibung Eirik Hornborg aus dem Jahre 1955¹⁰ an und markiert damit seine Selbstintegration in das traditionelle Verlust- und Bollwerk-Narrativ der älteren finnländischen historiographischen Schule. Linder betont, dass es sich um eine populärwissenschaftliche Darstellung handle, was auch bedeutet, dass er sich eine traditionelle Militärgeschichte ohne epistemische und perspektivische Überraschungen erlaubt. Selbst der als »Fazit« bezeichnete Teil der Darstellung ist eher eine Art Nachgeschichte, die die bekannteren Folgen von 1809 schlicht und einfach aufzählt: Die schwedisch-norwegische Union 1814, die politisch-territoriale Neuordnung des Nordens, die Anfänge der finnländischen Eigenstaatlichkeit und der finnländischen Nationalbewegung und die Verlusttrauer in Schweden. Dabei sieht er die Ereignisse von 1809 als zentrale Tafel des Triptychons der finnländischen Geschichte – zwischen der Rettung Finnlands vor dem orthodoxen Russland durch die Schweden um das Jahr 1200 und der staatlichen Souveränität des Jahres 1917. Auf Archivquellen hat Linder verzichtet. Er verwendet aber immerhin einige gedruckte Quellen, darunter zeitgenössische Tagebücher und ähnliche Aufzeichnungen. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich, ganz traditionell, vom Tilsiter Frieden 1807 bis zur »Politik des Jahres 1812«, also dem Verzicht des Kronprinzen Karl Johan auf eine Wiedereroberung Finnlands und der Rückversicherung, dass

⁹ Jan Linder: *Riket sprängs 1809. Sverige och Finland under Napoleonkrigen* (Das Reich wird gesprengt. Schweden und Finnland während der napoleonischen Kriege), Stockholm 2008.

¹⁰ Eirik Hornborg: *När riket sprängdes* (Als das Reich gesprengt wurde), Helsingfors 1955.

SAMMELREZENSION: SCHWEDEN UND FINNLAND 1808–1812

Russland eine schwedische Eroberung Norwegens nicht behindern werde (s.u.). Der Autor bewegt sich aber, was die Sekundärliteratur zur Ereignisgeschichte des Krieges betrifft, – immerhin – auf der Höhe der Zeit.

Kurt Almqvist & Ebba Engström (Hgg.): *Förlusten av Finland 200 år*, Stockholm: Axel och Margaret Ax:son Johnsons stiftelse 2009, 130 S.

Auch ein Band mit dem Titel *Förlusten av Finland 200 år* («Der Verlust Finnlands vor 200 Jahren») liefert keine umfassende Abhandlung der komplexen Geschichte.¹¹ Bisweilen greift er aber tief in die Geschichte, wenn etwa ein Beitrag der Historikerin und Parteipolitikerin Lena Huldén der Frage nachgeht, wie es im Mittelalter zur Einbeziehung Finnlands in das schwedische Gesamtreich kommen konnte, und der Åboer Universitätshistoriker Nils Erik Villstrand die historische Rolle Finnlands innerhalb des schwedischen Gesamtreiches behandelt. Darüber hinaus erfahren wir interessante Details über Finnlands geostrategische Stellung im Laufe der letzten 200 Jahre, über die militärische Geschichte des Großfürstentums Finnland unter russischer Oberherrschaft, über das schwedische Element der finnischen Geschichte und die historische schwedisch-finnische Kooperation. Ein abschließender Beitrag reflektiert das Gedenkjahr 1809 im heutigen historischen Bewusstsein.

Allan Sandström: *Det stora nederlaget. När Sverige och Finland delades 1808–1809*, Örebro: Gullers 2008, 239 S.

Das Buch des Freelance-Journalisten Allan Sandström *Det stora nederlaget* («Die große Niederlage»)¹² verzichtet hingegen ganz auf Reflexionen über die Forschungsgeschichte und methodisch-konzeptionelle Fragen. Selbst das Vorwort des ansonsten renommierten schwedischen Mediävisten Dick Harrison bietet kaum mehr als die Aussage, dass Finnland bis 1809 ein selbstverständlicher, integraler Bestandteil des Schwedischen Reiches war und kein nennenswertes Eigengewicht besaß. Außerdem stellt Harrison Gedanken darüber an, wie schwer es einem heutigen Schweden fallen muss, sich den Krieg als Zustand überhaupt vorzustellen. Das letztgenannte Problem freilich dürfte die Finnen weniger betreffen – weder heute noch in den vergangenen Jahrhunderten, wo Finnland ständig, Schweden in seinen heutigen Grenzen jedoch eher selten, Kriegsschauplatz war. Nun kann man Sandström sicher nicht vorwerfen, dass er ein Anfänger im historischen Büchergeschäft sei. Der mittlerweile 80-jährige Populärhistoriker hat mehr als 20 Monographien und mehrere Aufsätze zu historischen Themen, vor allem zur schwedischen und finnischen Militärgeschichte, aber auch zur Theologie- und Lokalgeschichte geschrieben. Neues trat dabei allerdings selten zu Tage.

¹¹ Kurt Almqvist & Ebba Engström (Hgg.): *Förlusten av Finland 200 år*, Stockholm 2009.

¹² Allan Sandström: *Det stora nederlaget. När Sverige och Finland delades 1808–1809*, Örebro 2008.

Wie auch im vorliegenden Buch handelte es sich um Kompilationen, gut erzählte Zusammenfassungen der einschlägigen Literatur, die jeweils aktuelle thematische Lücken im historischen Büchermarkt füllten. Ein 2008 erschienenes Buch über 1809 ist allerdings alles andere als ein Lückenfüller; vielmehr muss es sich einer breiten Konkurrenz von Darstellungstechniken und historischen Perspektiven stellen. Dessen ungeachtet bewegt sich Sandströms Darstellung chronologisch ganz im interpretatorischen Referenzrahmen der älteren Historiographie vom Frieden zu Tilsit bis zur Reichsteilung 1809. Dabei ist die kausale Linie von Tilsit bis Fredrikshamn in der neueren finnischen Historiographie wiederholt in Frage gestellt worden. Es gibt heute nicht wenige Historiker_innen, die die Reichsteilung und die Entstehung des Großfürstentums Finnlands als direktes Ergebnis des »Finnischen Krieges« und der europäischen Großwetterlage der Jahre 1808/1809 interpretieren. Die mit dem Tilsiter Frieden (1807) vollzogene »Teilung Europas« als Rahmengeschehen für eine Teilung Schwedens sehen zu wollen, scheint hingegen mehr und mehr erklärungsbedürftig. Im Übrigen liegt der Schwerpunkt von Sandströms Darstellung angenehmerweise einmal nicht so sehr auf den militärischen Entwicklungen, den großen Schlachten und Generälen, sondern auf den politischen Verhältnissen, der politischen Stimmung in Finnland und Schweden, dem schwedischen Staatsstreich, dem Landtag von Borgå/Porvoo und dem Friedensvertrag von Fredrikshamn/Hamina. In einem als »Nachspiel« betitelten Kapitel breitet Sandström die politischen Entwicklungen im Zusammenhang mit der Einsetzung Jean-Baptiste Bernadottes als schwedischen de-facto-Herrscher und Napoleons Russland-Feldzug von 1812 aus. Beides habe in Schweden (und Finnland) Hoffnungen auf eine Rückeroberung Finnlands geschürt. Für Bernadotte jedoch war Norwegen die leichtere und mit Blick auf die Zukunft weniger bedrohte Beute. Die Niederlage Napoleons im Jahre 1812 führte zu einer Stärkung Russlands – womit alle Hoffnungen auf eine Rückgewinnung Finnlands zerschlagen waren. Leider behandelt Sandström nicht die (Wieder-)Vereinigung »Altfinnlands« – derjenigen finnischen und karelischen Gebiete, die Schweden 1721 und 1743 an Russland hatte abtreten müssen – und deren Konsequenzen für die Konstituierung des erweiterten Großfürstentums. Auch andere Teile der »Politik des Jahres 1812«, insbesondere die Verlegung von Hauptstadt und Universität von Åbo/Turku nach Helsingfors/Helsinki, spielen in Sandströms »Nachspiel« keine Rolle.

Matti Klinge: *Napoleons skugga. Baler, bataljer och
Finlands tillkomst*, (übersetzt von Geo Stenius),
Helsingfors: Schildts & Söderströms 2009, 362 S.

Auch in einer Monographie des Altmeisters finnländischer Geschichte Matti Klinge *Napoleons skugga. Baler, bataljer och Finlands tillkomst* (»Napoleons Schatten. Bälle, Schlachten und die Entstehung Finnlands«)¹³

¹³ Matti Klinge: *Napoleonin varjo. Euroopan ja Suomen murros 1795–1815*, Helsinki 2009. Schwedische Version: *Napoleons skugga. Baler, bataljer och Finlands tillkomst* (übers.v. Geo Stenius), Keuruu-Stockholm 2009.

SAMMELREZENSION: SCHWEDEN UND FINNLAND 1808–1812

erfährt man nicht mehr als das, was von Klinge schon immer zu erwarten war: Wissenswerte Details und interessante Anekdoten aus der »großen Politik«, diesmal bezogen auf die Jahre 1808–1809. Napoleons Politik gegenüber den europäischen Großmächten kommt ebenso zur Sprache wie seine Feldzüge bis zum Jahr 1809, dazu die Beziehungen zwischen Frankreich, Russland, Polen und Schweden in der europäischen Diplomatie, der Vertrag von Tilsit im größeren europäischen Zusammenhang, der Finnische Krieg, die russische Politik der Jahre 1808–1809, der Friede von Fredrikshamn/Hamina 1809 – all das ein Rundumschlag, wie man ihn sich wünschen kann, wenn man von alledem bisher wenig gehört hat, kombiniert mit einer Interpretation, die kaum Neues bietet. Finnland erscheint als Spielball der europäischen Großmächte, muss sich in einem schwierigen politischen Umfeld national behaupten und kann die einmal errungene Stellung trotz zahlreicher Krisenmomente, erstaunlicherweise, bewahren. Schwedische und finnische Innenpolitik, die Gesellschaftsstrukturen, die kulturelle Entwicklung, die Geschichte der Mentalitäten u.a. spielen bei Klinge so gut wie keine Rolle. Die Darstellung basiert aber immerhin auf Archiv- und Sekundärquellen sowie der einschlägigen Forschungsliteratur. Im Ganzen präsentiert Klinge also die gewohnte Perspektive mit großzügiger Geste, ungläublicher Detailkenntnis, mit einem Hang zur kuriosen Petitesse, im Kern aber wenig innovativ.

Jan Samuelson: *Eliten, riket och riksdelningen: sociala nätverk och geografisk mobilitet mellan Sverige och Finland 1720–1820*, Helsingfors: Bokförlaget Atlantis 2008, 254 S.

Hingegen muss die Studie von Jan Samuelson, Historiker in Östersund, *Eliten, riket och riksdelningen* (»Die Elite, das Reich und die Reichsteilung«)¹⁴ als echte Exotin und Bereicherung im Reigen der offiziellen und halb offiziellen Jubiläumsliteratur gelten. Entstanden im Rahmen des von Nils Erik Villstrand initiierten Forschungsprojekts »Delar i dialog. Integrativa och desintegrativa krafter och processer i Sverige och Finland« (»Teile im Dialog. Integrative und desintegrative Kräfte und Entwicklungen in Schweden und Finnland«) des schwedisch-finnischen Forschungsprogramms »Svenskt i Finland – Finskt i Sverige« (»Schwedisch in Finnland – Finnisch in Schweden«) analysiert Samuelson vor allem die räumliche Mobilität und die Netzwerke der politischen Eliten im Schwedischen Gesamtreich des 18. Jahrhunderts. Das Jahr 1809 erscheint hier nur als Endpunkt einer längeren Entwicklung. Doch gerade solche Langzeitstudien über die soziale und ökonomische Vorgeschichte von 1809 fehlten im Jubiläumsjahr besonders.

¹⁴ Jan Samuelson: *Eliten, riket och riksdelningen. Sociala nätverk och geografisk mobilitet mellan Sverige och Finland 1720–1820*, Helsingfors 2008.

Bernd Henningsen, Jan Hecker-Stampehl, Anna-Maija Mertens & Stephan Michael Schröder (Hgg.): *1809 und die Folgen: Finnland zwischen Schweden, Russland und Deutschland*, Berlin: BWV, Berliner Wiss.-Verlag 2011 (= Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland 12), 310 S.

Eine andere exotisch wirkende Veröffentlichung ist der von Bernd Henningsen, Jan Hecker-Stampehl, Anna-Maija Mertens und Stephan Schröder herausgegebene Sammelband *1809 und die Folgen*.¹⁵ Er ist wohl das einzige größere Werk, das außerhalb Skandinaviens zum Thema publiziert worden ist, und erscheint schon deshalb als ungewöhnlich, weil sich hier Historiker aus mehreren Ländern (Schweden, Finnland, Deutschland, Großbritannien) unter der Ägide deutscher Politolog_innen, Historiker_innen und Skandinavist_innen zu einem schwedischen und finnischen nationalhistorischen Großereignis äußern. Der Band versammelt Vorträge einer Ringvorlesung, organisiert vom Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin im Sommersemester 2009 und Wintersemester 2009/10; einer Historikerkonferenz, veranstaltet vom Nordeuropa-Institut und vom Berliner Finnland-Institut im Juni 2009 unter dem Titel »Finnland – Deutschland 1809–2009: 200 Jahre Begegnungen und Wahrnehmungen«; und einer Tagung am Institut für Skandinavistik/Fennistik der Universität zu Köln »1809 – Vom Ende und Anfang der finnischen-schwedischen Beziehungen«. Die Aufsätze behandeln den Finnischen Krieg 1808–1809 im Rahmen der Frage, ob die Entstehung des Großfürstentums Finnland ein historischer Zufall oder ein planmäßiges Geschehen war. Darüber hinaus geht es um die Finnlandfrage als Bestandteil einer Geschichte der nordeuropäischen Mächte zwischen den Jahren 1807 und 1809, die strukturellen (gesellschaftlichen, logistischen) Rahmenbedingungen des Finnischen Krieges und die Bedeutung des Standbilds Gustavs III. vor, während und nach dem Finnischen Krieg als Symbol des politischen Wandels Schwedens durch den Finnischen Krieg.

Ein zweiter Abschnitt analysiert die historische »Schicksalsgemeinschaft« zwischen Schweden, Finnland und Russland sowie die Haltungen Finnlands, Schwedens und Russlands zu den finnisch-russischen Beziehungen und die Entflechtungsgeschichte Schwedens und Finnlands seit 1809. Ein dritter Teil thematisiert Autonomie, Nationswerdung und Unabhängigkeit Finnlands mit Beiträgen über die Entstehung eines finnischen Eigenbewusstseins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Frage der Unabhängigkeit Finnlands zwischen Ideal und Realität, die finnländische administrative und rechtliche Autonomie, die finnische Sprachentwicklung

¹⁵ Jan Hecker-Stampehl, Bernd Henningsen, Anna-Maija Mertens & Stephan Michael-Schröder (Hgg.): *1809 und die Folgen. Finnland zwischen Schweden, Russland und Deutschland*, Berlin 2011 (= Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland 12).

und den Vergleich der Entwicklungen Polens und Finnlands im 19. Jahrhundert. Ein vierter und letzter Teil behandelt die finnisch-deutschen Kulturbeziehungen zwischen 1809 und 2009, etwa die erste Geschichte Finnlands in deutscher Sprache (1809) des Greifswalder Historikers Friedrich Rühls (*1781, †1820), die Biographie des Komponisten Fredrik Pacius (*1809, †1891), der Reise- und Studiererfahrungen aus Deutschland mitbrachte, die finnisch-deutschen Wechselwirkungen in der musikalischen Moderne beider Länder, die finnisch-deutschen Literaturbeziehungen und schließlich die Theaterbeziehungen beider Länder im 19. und 20. Jahrhundert. Den Band thematisch zusammenzufassen, ist angesichts der Fülle der behandelten Aspekte hoffnungslos. Vielmehr als in thematischer Geschlossenheit (und sei es nur das Jahr 1809) liegt seine Stärke in der Erzählung der Bedeutungen und Wirkungen von 1809 für die finnische, schwedische, russische und deutsche Geschichte der letzten 200 Jahre. Eine kritische Perspektive, etwa im Sinne einer Kritik der Erinnerungskultur, wird dabei wie in den meisten schwedischen und finnländischen Publikationen nur selten eingenommen (Ausnahme: Max Engman). Es geht den Herausgeber_innen um eine Einführung in die klassischen Aspekte des Themas – für ein deutsches Publikum mit wenigen Vorkenntnissen.

Der Finnische Krieg 1808–1809

Abgesehen von den themenübergreifenden Monographien und Sammelwerken sind zahlreiche Darstellungen zu verschiedenen Einzelaspekten der schwedischen und finnländischen Geschichte 1808–1812 erschienen. Dabei nahm das Narrativ über den finnisch-russischen Krieg 1808–1809 – oder nach schwedischer historiographischer Terminologie: Finnischen Krieg – eine prominente Stelle ein. Kaum überraschend war, dass anlässlich der immensen finnisch-nationalgeschichtlichen Bedeutung des Finnischen Krieges Johan Ludvig Runebergs (*1804, †1877) Klassiker *Fänrik Ståls sägner* (»Die Erzählungen des Fähnrichs Stahl«) neu aufgelegt wurde.¹⁶ Immerhin bot dieser nicht einfach nur den in der Vergangenheit millionenfach reproduzierten Originaltext, sondern war mit Kommentaren zu Runebergs Biographie und Worterklärungen von Ingvar Simonsson sowie Bemerkungen zum militärhistorischen Hintergrund des Militärhistorikers Martin Hårdstedt (Universität Umeå) versehen.

Nils Erik Forsgård: *September 1808*. Helsinki & Stockholm:
Söderström & Atlantis 2008, 233 S.

Ein interessantes »Augenblicksbild« (Vorwort) entwarf der Helsinkier Ideenhistoriker Nils Erik Forsgård in seinem Buch *September 1808*.¹⁷ Die einzelnen Kapitel enthalten voneinander scheinbar unabhängige historische Episoden, Eindrücke und Reflexionen, die einzig dadurch verbunden sind, dass sie sich im Herbst 1808 abspielen.

¹⁶ Johan Ludvig Runeberg: *Fänrik Ståls sägner*, Stockholm 2008.

¹⁷ Nils Erik Forsgård: *September 1808*, Helsinki & Stockholm. 2008.

Es ist ein Schnitt durch die Zeit, mit dessen Hilfe Forsgård einen Eindruck hauptsächlich von Ereignissen außerhalb des eigentlichen Kriegsgeschehens vermittelt, die mit diesem aber alle in enger Verbindung stehen. Das romanartig angelegte, vorwiegend individuelle Schicksale beschreibende Werk, vertritt durchaus einen wissenschaftlichen Anspruch. Nicht nur die im Vergleich mit anderen Jubiläumswerken eher ungewöhnlichen äußeren Anzeichen (Anmerkungen, exakte Nachweise) deuten darauf hin. Der Autor verbindet Quellenanalysen (Briefe, Tagebücher, Memoiren u.a.) mit aktuellen Forschungsergebnissen. Dabei nimmt er eine dezidiert schwedische Perspektive ein. Schauplätze des Geschehens sind wechselnde Orte in Europa. Forsgård's Buch gehört in die Reihe rarer Werke, die sich um neue Perspektiven auf das Geschehen von 1808/09 bemühen und versuchen, den Finnischen Krieg stärker in einem gesamteuropäischen Kontext zu betrachten als dies bisher geschehen ist. Tatsächlich reichen die Nacherzählung militärischer Großtaten und die Apotheose einzelner Persönlichkeiten schon lange nicht mehr aus, um eine neue Darstellung der Geschichte von 1808/1809 zu rechtfertigen. Perspektiven, wie Forsgård sie andeutet, nämlich die Alltagsgeschichte, die Geschichte der Zivilbevölkerung während des Krieges und der Reaktionen ebendieser Bevölkerung auf die Kriegereignisse, aber auch eine Alltagsgeschichte des Militärs, in der Fragen der Versorgung und Logistik eine mindestens ebenso hohe Bedeutung besitzen wie die Entscheidungen der Offiziere – sie alle sind notwendig, um ein adäquateres Bild von der komplexen Realität des Krieges zu entwerfen. Die einfachen Rekruten, die lokale Bevölkerung und ihre Lage während der gleichzeitig tobenden Schlachten von Jutas und Oravais (den klassischen Erinnerungsorten der finnischen Nationalgeschichte) sind zwei wichtige Bausteine im großen Untergangsdrama des alten Schwedischen Reiches.

Martin Hårdstedt: *Finska kriget 1808–1809*, Stockholm:

Prisma 2006, 388 S.

Eine ähnliche, »große Männer« und »militärische Hauptaktionen« relativierende und in eher unheroische Zusammenhänge einbettende Kriegsgeschichte findet sich in dem mehrfach preisgekrönten Buch von Martin Hårdstedt *Finska kriget 1808–1809* (»Der Finnische Krieg 1808–1809«) von 2006.¹⁸ Hårdstedt ist zugleich derjenige, der Forsgård und andere Kollegen mit ihren neuen Ansätzen auf einem guten Weg sieht und ihre historiographischen Vorstöße am eindringlichsten lobt.¹⁹ Er selbst arbeitet besonders die logistischen und kommunikationstechnischen Fragen sowie Versorgungsprobleme der Armee heraus. Ansonsten bietet Hårdstedt eine traditionelle Ereignis- und Verlaufsgeschichte, die neben den militärischen Entwicklungen auch die

¹⁸ Martin Hårdstedt: *Finska kriget 1808–1809*, Stockholm 2006. Vgl. ders.: Om krigets förutsättningar. Den militära underhållningsproblematiken och det civila samhället i norra Sverige och Finland under Finska kriget 1808–1809, Umeå 2002 (= Umeå universitet. Skrifter från institutionen för historiska studier 3).

¹⁹ Vgl. die Rezension von Martin Hårdstedt über Forsgård's Werk: September, 1808: A month that sealed Finland's fate, in: *Baltic Worlds* 2 (2009), 2, S. 60–61 (<http://balticworlds.com/september-1808-a-month-that-sealed-finland%E2%80%99s-fate/>).

politischen Geschehnisse, vor allem den Staatsstreich in Stockholm und den Landtag von Borgå/Porvoo im März 1809, ins Blickfeld nimmt und sie als Erklärungsfaktoren für die schlussendliche schwedische Niederlage heranzieht. Wirtschaftliche, soziale, kulturelle und religiöse Faktoren spielen demgegenüber keine Rolle. Das Buch ist dankenswerterweise mit einem wissenschaftlichem Apparat und mehreren Karten, Bildern und einer Zeittafel zum Kriegsverlauf ausgestattet. Preise hat dieses Buch wohl vor allem wegen seiner stilistischen Stärken gewonnen. Dies ist zugleich eine wissenschaftliche Schwäche. Die narrative und wenig analytisch angelegte Struktur des Textes verhindert über weite Strecken eine kritische Auseinandersetzung mit der »großen Erzählung« des Finnischen Krieges und seiner Funktion für das finnische und schwedische Nationalbewusstsein bzw. die politische Instrumentalisierung. Eine große Erzählung ist diese Geschichte spätestens seit der Veröffentlichung des monumentalen, neunbändigen Werkes des schwedischen Generalstabs aus den Jahren 1890–1922,²⁰ in der, wie auch Hårdstedt bemerkt, fast »jeder Meter« des Kriegsgeschehens dokumentiert, beschrieben und kartographiert wurde. Sie ist in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einem Erinnerungsort geronnen durch den Geschichtsunterricht in den Schulen, durch Gedenkfeiern, »living history«-Events u.v.a.m.

Diese Dimension der historischen Rezeption hat in Hårdstedts Darstellung jedoch leider keinen Platz. Weder findet eine tiefer gehende kritische Auseinandersetzung mit der Forschungstradition statt, noch wird die politische Instrumentalisierung dieser Forschungstradition zum Thema gemacht. Er zieht auch aus der Tatsache, dass die Forschungstradition die bare Faktengeschichte bis zum Überdruß aufgearbeitet hat, und dies nicht nur im Generalstabswerk, sondern in unzähligen weiteren Darstellungen,²¹ nicht den Schluss, dass man sich hierbei auf das Allernotwendigste beschränken könnte. Vielmehr fügt er der endlosen Reihe von Darstellungen eine weitere hinzu – wenn auch verbunden mit der wichtigen und in Teilen innovativen Perspektive der kommunikationsstrukturellen Rahmenbedingungen. Die genannten Mängel machen Hårdstedts Text sicher nicht zu einem schlechten Buch. Aber es ist aus einer mittel- und westeuropäischen Perspektive doch erstaunlich, wie wenig die internationalen historiographischen Debatten der letzten 20 bis 30 Jahre, insbesondere in der Historiographiegeschichte und Memorialistik, Eingang gefunden haben ins Bewusstsein der schwedischen und finnischen Historiographie bzw. wie staatstragend diese aus einer französischen, deutschen oder anglo-amerikanischen bis heute wirken. Dies wird gerade bei einem so fundamental nationalen Thema wie dem Finnischen Krieg deutlich.

Nils Erik Villstrand: *Riksdelen. Stormakt och riksprängning 1560–1812*, Stockholm: Svenska Litteratursällskapet 2009 (= *Finlands svenska historia* 2), 416 S.

²⁰ Generalstaben: *Sveriges krig åren 1808–1809*, 9 Bde., Stockholm 1890–1922.

²¹ Schon Hårdstedts »Auswahl«-Literatur füllt vier Druckseiten. Die schwedische und finnische historische Bibliographie von 1809 bis heute umfasst mehrere hundert Titel.

In diesem Sinne traditionell und klassisch bleibt auch der sonst so erfrischend unkonventionell auf Historisches schauende Nils Erik Villstrand in seinem Teil von *Finlands svenska historia* («Finlands schwedische Geschichte») ²² – verständlicherweise; in einem für ein breites Publikum gedachten Übersichtswerk ist anderes kaum zu erwarten. Villstrand betont allerdings – aus schwedischer Sicht durchaus provokativ – die »mentale Bereitschaft« der finnländischen Elite für einen Herrschaftswechsel und die »Befriedung« Finnlands durch russische Verlockungen während der Kriegsjahre. Weiter hebt er die in der finnländischen Elite weit verbreitete Stimmung hervor, dass ein militärischer Widerstand zwecklos sei – selbst die traditionell schwedenloyale Geistlichkeit kam teilweise zu diesem Schluss. Es sei nur noch darum gegangen, die schwedische Tradition unter russischer Herrschaft zu retten oder, wie Villstrand es formuliert, »eine schwedische Huldigung gegenüber einem russischen Kaiser« zu vollziehen – was nach dem Treffen zwischen dem schwedischen Kronprinzen Karl Johan und dem russischen Zaren Alexander I. im Jahre 1812, dem Villstrand 2012 ein eigenes Buch gewidmet hat (s. S. 146), zur unausweichlichen historischen Notwendigkeit wurde.

Putsch und Systemwechsel in Schweden 1809

Carl Otto Mörner: *Kort berättelse om ursprunget till tronföljarevalet år 1810*, Stockholm: Rediviva 2009, XVI, 94 S.

Ein anderes großes Spezialthema im Rahmen des Ereignisclusters von 1808 bis 1812 waren Staatsstreich und Systemwechsel im »eigentlichen« Schweden im Jahre 1809 – von ihren historischen und aktuellen Propagandisten in positiver Bedeutung als »Revolution« bezeichnet. In diesem Zusammenhang legte der Stockholmer Rediviva-Verlag eine »Relation« des schwedischen Offiziers, »Königsmachers« und späteren Adjutanten Kronprinz Karl Johans, Carl Otto Mörner (*1781, †1868), aus dem Jahre 1829 zur Genese der Königswahl in Örebro im Jahre 1810 wieder auf, die darlegt, wie Mörner nach Paris fuhr, um von Napoleon die Zustimmung dafür einzuholen, dass die schwedischen politischen und militärischen Eliten dem französischen General und Vertrauten Napoleons, Jean-Baptiste Bernadotte (*1763, †1844), die schwedische Krone anbieten würden; außerdem wird nachvollzogen, wie Bernadotte nach Schweden kam und wie ebenjene Eliten den ausländischen General zum adoptierten Kronprinzen Karl Johan von Schweden wählten. ²³

²² Nils Erik Villstrand: Riksdelen. Stormakt och rikssprängning 1560–1812, Stockholm 2009 (= *Finlands svenska historia* 2), hier S. 265–301.

²³ Carl Otto Mörner: *Kort berättelse om ursprunget till tronföljarevalet år 1810*, Stockholm 2009 (orig. Stockholm 1834). Dt. Übers.: Kurze Erzählung des Ursprungs der (...) Wahl des Prinzen von Ponte-Corvo zum Kronprinzen von Schweden, Berlin-Posen-Bromberg 1837.

Mats Wickman: *En kunglig tragedi. En biografi om Gustav*

IV Adolf, Stockholm: Fischer & Co. 2009, 241 S.

Die Biographie *En kunglig tragedi* (»Eine königliche Tragödie«) des Kulturjournalisten Mats Wickman über den zur Zeit des Finnischen Krieges regierenden schwedischen König Gustav IV. Adolf (*1778, †1837)²⁴ schildert das Leben des neoabsolutistischen, 1809 gestürzten Monarchen in traditioneller chronologischer Manier von der Wiege bis zur Bahre. Im Vorwort betont Wickman, dass die letzte umfassende Biografie²⁵ vor über 60 Jahren publiziert worden sei, weshalb er hier nun eine dem aktuellen Forschungsstand entsprechende Arbeit vorlegen wolle. Vor allem solle es um dessen Regierungszeit gehen, die wichtige Grundlagen für die weitere Entwicklung Schwedens gelegt habe. Nachdem im 19. Jahrhundert die historiographische Rezeption durchweg negativ ausgefallen sei, solle hier nun ein differenzierteres Bild der Person Gustavs IV. Adolf entworfen werden. Tatsächlich zeichnet Wickman zumindest in den Kapiteln über die Kindheit des Königs das sehr vorteilhafte Porträt eines politisch hochbegabten und kulturell sensiblen Thronfolgers. Im Gegensatz dazu werden beispielsweise in Isaksons *Två dygn som förändrade Sverige* (s.u.) ganz gegensätzliche Thesen vertreten. Einen wissenschaftlichen Apparat besitzt Wickmans Buch nicht. Auch Nachweise von Zitaten fehlen. Es handelt sich insgesamt um ein populärwissenschaftliches Sachbuch, das für den eher unbedarften Durchschnittsleser geschrieben ist. Eine Kritik des Forschungsstandes und einzelner Forschungsthese sucht man vergeblich – was erwartungsgemäß zur Stereotypenkonstanz beiträgt. So bedient sich Wickman beispielsweise des aus dem 19. Jahrhundert stammenden Gerüchts, Gustav Adolf sei »geisteskrank« gewesen, um eine Erklärung für dessen radikal antifranzösische Politik zu finden. Die realpolitischen Umstände hingegen, die zu dieser Haltung geführt haben könnten, diskutiert Wickman erst gar nicht. Das gleiche Erklärungsmotiv muss übrigens auch für Gustav Adolfs kuriose Irrfahrt durch Europa nach seiner Absetzung herhalten.²⁶

Börje Isakson: *Två dygn som förändrade Sverige. 1809 års*

revolution, Stockholm: NoK 2009, 393 S.

Schon eher beachtenswert erscheint *Två dygn som förändrade Sverige* (»Zwei Tage, die Schweden veränderten«) des Journalisten Börje Isakson, der mit dieser Monographie die Auszeichnung »Bestes Buch über schwedische Geschichte« des Jahres 2009 erhielt.²⁷ Sie beschäftigt sich mit der schwedischen »Revolution« von

²⁴ Mats Wickman: *En kunglig tragedi. En biografi om Gustav IV Adolf* (Eine königliche Tragödie. Eine Biographie über Gustav IV. Adolf), Stockholm 2009.

²⁵ Gemeint ist diejenige von Sten Carlsson: *Gustav IV. Adolf. En biografi* (Gustav IV. Adolf. Eine Biographie), Stockholm 1946.

²⁶ Vgl. die Rezension von Carl Johan Gardel: *Ryktet om galenskap överdrivet* (Das Gerücht vom Irrsinn übertrieben), in: Svenska Dagbladet 13.3.2009 (http://www.svd.se/kulturojje/litteratur/ryktet-om-galenskap-overdrivet_2586925.svd), 18.1.2012.

²⁷ Börje Isakson: *Två dygn som förändrade Sverige. 1809 års revolution*, Stockholm 2009.

1809 und den Entwicklungen in ihrem Vorfeld, sodass insgesamt ein Zeitraum vom Winter 1808 bis Frühjahr 1809 abgedeckt wird. Isakson entwirft ein umfassendes Zeitbild, das sowohl die Biografie Gustav IV. Adolfs als auch kontextuelle Ereignisse in anderen europäischen Ländern integriert. Dabei baut er die Erzählung allerdings wie Wickman konventionell chronologisch auf. Auch Isaksons Studie trägt den Charakter eines populärwissenschaftlichen Sachbuchs, das aber immerhin auf einer umfangreichen Quellenrecherche (Briefe, Tagebücher, Memoiren u.a.) beruht. Der Autor gibt im Vorwort selbst zu, dass der Text an einigen Stellen literarisch klingen mag, gleichwohl aber alle Aussagen auf überprüfbaren Fakten basieren. Neue Erkenntnisse und Deutungen über das seit langem bekannte Geschehen bleiben gleichwohl rar. Auf diesem Hintergrund völlig erwartbar, fehlt eine kritische Bewertung der einschlägigen Historiographie. So spielt etwa die These vom Wahnsinn des Königs wie bei Wickman eine dominante Rolle und wird Bestandteil des Erklärungssystems für den Verlauf von Gustavs IV. Adolf Herrschaft.

Ähnliches gilt auch für das Spezialthema der neuen schwedischen Regierungsform (Grundgesetz) von 1809. Sie spielt in mehreren Darstellungen eine zentrale Rolle, Einzelaspekte ihrer Folgegeschichte werden sogar zum Thema eines eigenständigen Aufsatzes.²⁸ Systematische Interpretationen, die Rezeptionsgeschichte in kürzerer oder längerer Perspektive bleiben jedoch Mangelware. Die Tatsache, dass das Staatsrecht insgesamt auf eine neue Stufe gestellt und die zeittypische Menschenrechtsdebatte Eingang in das schwedische Rechtsdenken gefunden haben, spielt gegenüber den Darlegungen der schlichten Ereignisgeschichte kaum eine Rolle.

Biographische Annäherungen

Ein auch gesamteuropäisch seit den letzten zwei Jahrzehnten wieder stärker geschätztes Genre feierte im Rahmen des Erinnerungsgeschehens um das Jahr 2009 neue Erfolge – die historische Biographie. Protagonisten neben dem schon thematisierten schwedischen König waren der höchst eigenwillige, aber militärisch erfolgreiche schwedische General Georg Carl von Döbeln, der mit Hilfe literarischer Mittel durch Runebergs »Fähnrich Stahl« schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts quasi unsterblich wurde, außerdem der schwedische Offizier und Putschist Georg Adlersparre (*1760, †1835) und der Konstitutionalist und Architekt der schwedischen Grundgesetze von 1809, Hans Järta (auch: Hierta; *1774, †1847).²⁹ Gustav IV. Adolf, den man in diesem Rahmen erneut nennen muss, spielte dabei seine historiographisch angestammte Rolle als Antagonist und Antiheld.

²⁸ Erik Norberg: Tryckfrihetsförordningen och Riksarkivet. Från 1809 till Emil Hildebrand (Das Gesetz über die Pressefreiheit und das Reichsarchiv. Von 1809 bis zu Emil Hildebrand), in: Stormvindar, S. 105–121.

²⁹ Über Järta wurde allerdings nur ein kurzer Aufsatz veröffentlicht: Tomas Lidman: Ung och idealistisk: Hans Järtas utveckling fram till revolutionen 1809 (Jung und idealistisch. Hans Järtas Entwicklung bis zur Revolution von 1809), in: Stormvindar, S. 13–26. Die letzte Monographie über Hans Järta stammt aus dem Jahre 1953: Olof Dixelius: Den unge Järta. En studie över en litterär politiker, Diss. Stockholm, Uppsala 1953.

Bengt Georg Kummel: *Georg Carl von Döbeln, 1758–1820.*

Liv och Känsla, Stockholm: Themis Förlag 2009, 272 S.

Georg Carl von Döbeln, von jeher eine der legendenumwobenen Figuren des Finnischen Krieges, hat neben den über ihn geschriebenen Aufsätzen in einer umfangreichen Monographie des Åboer Universitätshistorikers Bengt Georg Kummel eine Würdigung erfahren.³⁰ Kummel bietet eine im Großen und Ganzen chronologisch-biographische Darstellung der bekannten Fakten, findet aber auch Raum für kritische Untertöne, die sich gegen eine heroifizierende bzw. dämonisierende Geschichtsschreibung früherer Generationen richtet – etwa wenn er die Frage beleuchtet, ob von Döbeln, wie oft behauptet, ein »charakterloser« Mensch gewesen sei, oder wenn er seine traditionelle Etikettierung als »Retter Schwedens« diskutiert. Wertvoll ist in diesem Zusammenhang, dass Kummel eine Forschungsgeschichte über von Döbeln mitliefert, die speziell die Erinnerungslinie des »Helden« in der Geschichtsschreibung Schwedens und Finnlands ans Licht bringt, aber auch, allgemeiner, die biographischen Stereotypisierungen herausarbeitet.

Anders Isaksson: *Kärlek och krig. Revolutionen 1809,*

Stockholm: Albert Bonniers Förlag 2009, 335 S.

Hervorzuheben ist weiter eine Monographie des mehrfach preisgekrönten Journalisten Anders Isaksson *Kärlek och krig* (»Liebe und Krieg«), die den Putsch in Stockholm aus der Perspektive der Täter beleuchtet.³¹ Dabei steht der Anführer der aufständischen schwedischen Westarmee, Georg Adlersparre, im Mittelpunkt der Betrachtung. Aber auch andere Protagonisten der Verschwörergruppe spielen eine Rolle; ebenso die Geschehnisse und Entwicklungen, die zur Arretierung des alten und Wahl eines neuen Königs führten. Zielpunkt der Erzählung ist die Schaffung einer neuen Regierungsform, die Schweden grundlegend verändern sollte und im Kern bis heute besteht. Die politischen Ereignisse sind verwoben mit Adlersparres Liebesgeschichte, seinem Werben um Louise, seine spätere Frau, und erinnert teilweise an den Plot eines klassischen Historienfilms, mit allen Ingredienzien an Intrigen, diplomatischen Ränkespielen, politischen Verwicklungen und tragischen Zuspitzungen. Das Werk basiert streckenweise auf Archivmaterialien, der größere Teil bedient sich jedoch gedruckten Quellenmaterials und der üppigen Sekundärliteratur. Stilistisch spannend, fast romanartig geschrieben, sind dem Werk komplexe Analysen leider fremd. Auch eine Kritik und Einordnung in den Forschungszusammenhang finden, wie schon bei Isakson und Wickman, nicht statt.

³⁰ Bengt Georg Kummel: *Georg Carl von Döbeln, 1758–1820. Liv och Känsla* (Georg Carl von Döbeln, 1758–1820. Leben und Gefühl), Stockholm 2009. Vgl. auch Elisabeth Goldstein: *Georg Carl von Döbeln: en sjutusan till karl!* (Georg Carl von Döbeln: ein Teufelskerl!), in: *Stormvindar*, S. 137–158. Anders Dybelius. *Åtta narrativa perspektiv över Georg Carl von Döbeln* (Acht narrative Perspektiven auf Georg Carl von Döbeln), in: *Årsbok för Riksarkivet och landsarkiven* 2009), S. 159–173.

³¹ Anders Isaksson: *Kärlek och krig. Revolutionen 1809* (Liebe und Krieg. Die Revolution von 1809), Stockholm 2009.

1812 – Vollendung von 1809?

Der Finnische Krieg fand seinen völkerrechtlichen Abschluss im Frieden zu Fredrikshamn/Hamina am 17. September 1809. Dieser verfügte, dass Schweden die sechs ostschwedischen (finnländischen) Verwaltungsbezirke (*län/läänit*), außerdem Västerbotten, die Åland/Ahvenanmaa-Inseln und Lappland östlich der Flüsse Torne/Tornio, Muonio und Könkämä an Russland zu zedieren hatte. Gleichwohl hinterließ die 700 Jahre währende Zugehörigkeit des nunmehr russisch beherrschten »Großfürstentums Finnland« (*Storfurstendömet Finland/Suomen suuriruhtinaskunta*, russ. *Velikaja Knjazestvo Finljandija*) sichtbare schwedische Spuren. Aus der Repräsentationsgruppe der finnländischen Stände auf dem schwedischen Reichstag wurde der finnländische Landtag. Das Rechtssystem baute auf dem schwedischen Reichsgesetz von 1734, der schwedischen Regierungsform von 1772 und der schwedischen Vereinigungs- und Sicherheitsakte von 1789 auf und definierte das Großfürstentum als ständisch begrenzte Monarchie. 1809 wurde ein sogenannter Regierungsrat (*Regeringskanselj/Hallitusneuvosto*, seit 1816: Kaiserlicher Senat für Finnland/*Kejserliga senaten för Finland/Keisarillinen Suomen senaatti*) geschaffen, der dem früheren Reichsrat in Schweden entsprach und vom russischen Generalgouverneur in Finnland präsiert wurde; der wiederum vertrat den Zaren (in Finnland: Großfürsten) vor Ort und entsprach damit gemäß der schwedischen Regierungsform von 1772 dem vormaligen Generalgouverneur (oder Gouverneur) der schwedischen Krone. Die Lutherische Kirche blieb nach 1809 finnländische Staatskirche. Die Beispiele für Kontinuitäten dieser Art ließen sich mühelos vermehren. Dazu kam, dass auch nach 1809 aus schwedischer (und teilweise finnischer) Sicht das letzte Wort über die politische Zugehörigkeit Finnlands noch keineswegs gesprochen war. Erst 1812 sollte es zu einer deutlichen Wende der schwedischen Außenpolitik kommen, die dazu führte, dass die finnische Frage als erledigt betrachtet werden konnte.

Das Jahr 1812 brachte in vielerlei Hinsicht die endgültige Entscheidung über das politische Schicksal Finnlands. In diesem Jahr begegneten sich der schwedische Kronprinz Karl Johan und Zar Alexander I. in Åbo/Turku und einigten sich in einem Vertrag, dass Schweden endgültig auf Finnland verzichtete, Russland aber im Gegenzug Schweden dabei unterstützte, Norwegen von Dänemark zu erobern. Im gleichen Jahr wurden die finnländische Hauptstadt und die einzige finnländische Universität von Åbo nach Helsingfors/Helsinki verlegt. Das Zentrum von Helsingfors ließ Alexander I. nach Vorbild St. Petersburgs von dem deutschen, in der russischen Hauptstadt tätigen Architekten Johann Carl Ludwig Engel (*1778, †1840) im russisch-imperialen Stil umgestalten. Gleichzeitig war die finnländische Hauptstadt mit ihrer Verlegung von der schwedischen Hauptstadt ab- und gleichzeitig an das russische Machtzentrum herangerückt. Das Großfürstentum erhielt eine selbständige Armee (*Finska gardet/Suomen kaarti*). Zudem erlaubte der Zar die Angliederung »altfinnischer« Gebiete (*Gamla Finland/Vanha Suomi*), die östlich des Flusses Kymmene/Kymminjoki lagen und bereits 1721 von Schweden an Russland abgetreten worden waren, an das Großfürstentum (»Neufinnland«) – aus nationalfinnländischer Sicht eine Art »Wiedervereinigung« also.

Jussi Nuorteva & Pertti Hakala (Hgg.): *Kotkien varjot: Suomi vuonna 1812/Örnarnas skuggor: Finland år 1812*, Helsinki: Arkistolaitos, 2012 (= Arkistolaitoksen toimituksia 12), 203 S.

Den Ereignissen um 1812 haben sich deutlich weniger Autoren gewidmet als denen von 1808/1809. Ihre Publikationen sind aber keineswegs zu vernachlässigen, weil sie den vorläufigen Endpunkt eines historischen Prozesses markieren, der im Finnischen Krieg seinen Ausgang genommen hatte und in seiner Tragweite erst rückblickend aus dem Jahr 1812 verstehbar wird. Allen voran ist der vom Generaldirektor des finnischen Nationalarchivs Jussi Nuorteva und dem Archivhistoriker Pertti Hakala herausgegebene Ausstellungsband *Kotkien varjot: Suomi vuonna 1812/Örnarnas skuggor: Finland år 1812* (»Die Schatten des Adlers – Finnland im Jahr 1812«) zu nennen,³² der im Wesentlichen die Ereignisgeschichte von 1812 in Finnland erzählt, sich dabei aber auf die vier Hauptthemen »Der Anschluss Altfinnlands«, »die Erhöhung von Helsingfors zur Hauptstadt Finnlands«, »die Neugründung der finnländischen Armee« und »Das Fürstentreffen in Åbo/Turku« konzentriert.

Nils Erik Villstrand: *Furstar och folk i Åbo 1812*, Helsingfors & Stockholm: Svenska litteratur-sällskapet i Finland & Atlantis 2012, 167 S.

Nils Erik Villstrand hat mit seiner Monographie *Furstar och folk i Åbo 1812* (»Fürsten und Volk in Åbo 1812«) eine Studie vorgelegt, die im Gewande einer Spezialuntersuchung daherkommt, dabei aber die gesamte Komplexität des Jahres 1812 mit bedenkt.³³ Für Villstrand hat das Jahr 1812 aus finnischer Perspektive sogar einen weit höheren Stellenwert als das Jahr 1809, weil Finnland damals nicht nur vertraglich, also auf dem Papier, sondern auch tatsächlich, d.h. administrativ, rechtlich, militärisch, kulturell und geopolitisch ein Teil Russlands wurde und Schweden seine außenpolitischen Ambitionen nunmehr auf Norwegen richtete. Im Mittelpunkt seiner Analyse steht das Treffen zwischen Zar Alexander I. und dem schwedischen Kronprinzen Karl Johan in der alten finnländischen Hauptstadt Åbo im Epochenjahr 1812. Eingebettet in eine Untersuchung der Stimmungen in der

³² Jussi Nuorteva & Pertti Hakala (Hgg.): *Kotkien varjot: Suomi vuonna 1812/Örnarnas skuggor: Finland år 1812*, Helsinki 2012 (= Arkistolaitoksen toimituksia 12). Das Buch ist als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des finnländischen Nationalarchivs (18.9.2012–28.2.2013) entstanden.

³³ Nils Erik Villstrand: *Furstar och folk i Åbo 1812*, Helsingfors 2012. Vgl. das Fernsehinterview John Chrispinsson mit Nils Erik Villstrand: Sveriges utbildningsradio, 2012, Svenska TV-program, ausgestrahlt 28.1.13 Kunskapskanalen, stv.

Stadt und des Verhältnisses zwischen den gekrönten Häuptern und dem »Volk« (= Untertanen), beschreibt Villstrand das Treffen und den daraus resultierenden Staatsvertrag zwischen Schweden und Russland. Eine der zentralen Thesen des Buches lautet, dass die finnländische, v.a. westfinnländische Bevölkerung, erwartete, dass Karl Johan darauf hinarbeitete, Schweden und Finnland wiederzuvereinigen. Diese Erwartung wurde bekanntermaßen bitter enttäuscht und belastete fortan das Verhältnis zwischen den ehemaligen Reichsteilen Schweden und Finnland. Es kam aber noch schlimmer: Die Verlegung der Hauptstadt Finnlands von Åbo nach Helsingfors im gleichen Jahr zielte nach Villstrand neben ihren geopolitischen Aspekten auch darauf ab, die finnländische Elite in Åbo zu zerschlagen und sie zu einer Entscheidung zwischen Schweden und Russland zu zwingen. Beide Thesen wenden sich kritisch gegen die heute politischen Interessen geschuldete Verharmlosung des damaligen schwedisch-finnländischen Verhältnisses. Die Enttäuschung der Finnländer über Schweden wirkte noch viele Jahre, womöglich Jahrzehnte nach. Villstrands Untersuchung ist im Ergebnis ein Affront gegen die harmonisierende Geschichtspolitik der Gegenwart, in der das schwedisch-finnländische Verhältnis in allzu freundlichen Farben gezeichnet und auf dem Hintergrund der nordeuropäischen Kooperationspolitik des letzten Halbjahrhunderts interpretiert wird. Diese Wirkung ist gewollt. Das Buch hat einen klar politisch-historischen Anspruch; es soll von finnländischen und schwedischen Politikern gelesen werden, um die Bedingungen der Geschichte Finnlands besser verstehen und in ihrem Handeln berücksichtigen zu können – so Villstrand in einem Interview des schwedischen Fernsehens aus dem Jahr 2012.³⁴

Tapani Suominen (Hg.): *Itsekkyttä vai valtiomiestaitoa. Ruotsin idänpolitiikka ja Suomi vuodesta 1812 vuoteen 2002*, Helsinki: Tammi 2002, 289 S.

Zum Vergleich: In einem von dem finnischen Historiker Tapani Suominen herausgegebenen Sammelband ***Itsekkyttä vai valtiomiestaitoa. Ruotsin idänpolitiikka ja Suomi vuodesta 1812 vuoteen 2002*** (»Opportunismus oder staatsmännische Kunst. Die Außenpolitik Schwedens und Finnlands 1812–2002«)³⁵ aus dem Jahre 2002, sind die Akzente noch ganz anders gesetzt. So wurde z.B. die schwedische Tradition in Finnland stärker betont, programmatisch in einem Aufsatz des Uppsalaer Universitätshistorikers Torkel Jansson, der im Zusammenhang mit Finnland von »zwei Staaten, aber einer Kultur«³⁶ sprach. Auch ein Aufsatz des Åboer Historikers Max Engman, der den »langen Abschied« beschreibt, folgt in Teilen dieser Linie.³⁷

³⁴ Furstar och folk i Åbo 1812 – Nils Erik Villstrand. Sveriges utbildningsradio, Svenska TV-program 2012.

³⁵ Tapani Suominen (Hg.): *Itsekkyttä vai valtiomiestaitoa, Ruotsin idänpolitiikka ja Suomi vuodesta 1812 vuoteen 2002*, Helsinki 2002; in schwed. Übersetzung: Sverige i fred. Statsmannakonst eller opportunism. En antologi om Sveriges 1812 års politik, Stockholm 2002.

³⁶ Torkel Jansson: Två stater, en kultur, in: Sverige i fred, S. 151–176.

³⁷ Max Engman: Det långa farvälet, in: Sverige i fred, S. 103–115.

Der lange Schatten von 1809 – die erinnerungskulturelle Debatte

Max Engman: *Ett långt farväl. Finland mellan Sverige och Ryssland efter 1809*, Stockholm: Atlantis 2009, 343 S.

Weit über die Jahre 1808–1812 hinaus gehen mehrere Arbeiten, die die Periode als Ausgangspunkt für die Geschichte Schwedens und Finnlands im 19. und 20. Jahrhundert interpretieren. Dazu gehört Max Engmans wichtige Monographie *Ett långt farväl. Finland mellan Sverige och Ryssland efter 1809* (»Ein langer Abschied. Finnland zwischen Schweden und Russland nach 1809«).³⁸ Das Jahr 1809 sei, so heißt es bei Engman, ein »archimedischer Punkt« in der Geschichte Finnlands. Es habe die Herausbildung verschiedener Finnlande, nämlich des schwedischen Finnland, des »neuen Finnland« (des Großfürstentums seit 1812), des finnischen Finnland überhaupt, erst ermöglicht – ebenso wie die dadurch bedingten unterschiedlichen schwedischen, finnlandschwedischen und finnischen historischen Identitäten im Rahmen des frühneuzeitlichen Konglomeratstaats und des »Landespartikularismus«. Engman versagt sich aber einer allzu simplen Deutung – etwa dass dies alles im Jahre 1809 begonnen habe; vielmehr sieht er einige der Entwicklungen, die 1809 ihre entscheidende Durchschlagskraft erhielten, schon im 18. Jahrhundert angelegt. Dazu gehört insbesondere die Diskussion der Frage, ob Finnland unter russischer Herrschaft nicht besser aufgehoben (d.h. militärisch besser geschützt und politisch freier) gewesen sei – jeweils aktualisiert durch zwei verlorene Kriege Schwedens gegen Russland (1741–1743, 1788–1790), die hauptsächlich auf finnländischem Boden ausgefochten worden waren.

Nach 1809 stellten sich dann weitere Fragen: Welche Rolle spielte die Finnlandfrage im internationalen Kontext der Napoleonzeit, insbesondere aus der Sicht Russlands? Wie konnte Finnland als eigenständiger Staat in die Ostseeregion integriert werden? Wie wirkten sich die schwedischen Rechts- und Verwaltungskontinuitäten im Kontext der Politik des Russländischen Reiches (i.S. eines Vielvölkerstaates) aus? Damit im Zusammenhang stand das Hauptstadtproblem und die Frage, ob Finnland zur Loyalität nur gegenüber dem Zaren (in seiner Funktion als Großfürst von Finnland) oder dem Russländischen Reich insgesamt verpflichtet war, ob es sich also bei der Zugehörigkeit von Finnland zum Russländischen Reich um eine Personal- oder Realunion handelte. Und: hatte Finnland eine historische »Dankesschuld« gegenüber Schweden abzutragen? Hinzu kam die Frage des »Kosmopolitismus« (Multikulturalität), der insbesondere die offizielle Sprache des Landes (Finnisch, Schwedisch, Russisch oder Deutsch) auf den Prüfstand stellte. Gab es eine »finnländische Geschichte« oder nur eine Geschichte der Schweden, Finnen, Russen, Deutschen etc. auf einem Staatsterritorium Finnland? Hatte Finnland innerhalb des Russländischen Reiches in der ersten Hälfte eine Stellung inne, die derjenigen des autonomen Polen oder Bessarabien glich (man vermisst hier die, freilich kurzlebigen, Fälle Georgien, Armenien;

³⁸ Max Engman: *Ett långt farväl. Finland mellan Sverige och Ryssland efter 1809*, Stockholm 2009.

auch die Ukraine – für das 18. Jahrhundert; und vor allem: die für einen Vergleich gut geeigneten baltischen Provinzen)? Zum Schluss (S. 296–320) wendet sich Engman der Gedächtniskultur zu, bei der die kollektive Erinnerung an den »Finnischen Krieg« und die »Schwedenezeit«/»Schwedisch-Finnland« eine herausragende Stellung einnehmen. Aus der Erinnerungskultur ergab sich eine Neuordnung des schwedisch-finnischen Verhältnis im Zeitalter der modernen Nationalstaaten: Finnland habe sich seit 1809 von der »Ehefrau« zur »Geliebten« Schwedens entwickelt. Dies alles behandelt Engman in seinem höchst anregenden Buch ausführlich und mit großer analytischer Kraft. Seine Überlegungen reichen dabei weit ins 20. Jahrhundert hinein. Die glänzende, gleichwohl komplexe Darstellung ohne Wehmutsgedanken und ohne Glorifizierung oder Mythisierung des Jahres 1809 mit seinen historischen Folgen bietet das seltene Beispiel eines unabhängigen und nüchternen Blicks auf das, was war und weiterhin ist.

Max Engman (Hg.): *Fänrikens marknadsminne. Finska kriget 1808–1809 och dess följder i eftervärldens ögon*,
Helsingfors & Stockholm: Svenska litteratursällskapet i
Finland & Atlantis, 2009, 434 S.

Dezidiert als diese Monographie über die erinnerungskulturellen Aspekte von 1809 befasst sich der von Engman zu einem erheblichen Teil selbst geschriebene und von ihm anlässlich des Jubiläumsjahres 1809 herausgegebene Sammelband der schwedischen Literaturgesellschaft in Finnland *Fänrikens marknadsminne. Finska kriget 1808–1809 och dess följder i eftervärldens ögon* (»Des Fähnrichs Jahrmarktsgedächtnis. Der Finnische Krieg 1808–1809 und seine Folgen in den Augen der Nachwelt«).³⁹ Er deckt die Wahrnehmung des »Finnischen Krieges« im Laufe der letzten 200 Jahre ab (Åke Sandström, Visby), den Wandel der russischen Auffassung vom »ehrenlosen« zum »ehrvollen Krieg« (Osmo Jussila, Helsinki), die Feierlichkeiten über die Jahreschiffre 1809 in der Verwaltungsgeschichte (Max Engman), die Rezeption des Kriegshelden Joachim Zachris Duncker (1774–1809) in den 1860er und 1870er Jahren (Jyrki Paaskoski, Joensuu), die »nationalen Helden von 1809« in der schwedischen und finnländischen Erinnerung (Max Engman), Denkmäler über den Krieg (Marja Terttu Knapas, Åbo), die Erinnerung an die zarischen Beamten in Finnland (Max Engman) und Runebergs Poem »Fähnrich Stahl« im Spiegel von Opern und Filmen (Max Engman).

Auch der schon erwähnte Sammelband *Stormvindar* (Stürme) greift das Erinnerungs-Thema in zwei Beiträgen auf, und zwar erstens im Rahmen einer Diskussion über die historische Geschichtspolitik, konkret von der Entstehung einer Geschichtsschreibung über die Vorgeschichte der Ereignisse von 1809 zu Gunsten des neuen

³⁹ Max Engman (Hg.): *Fänrikens marknadsminne. Finska kriget 1808–1809 och dess följder i eftervärldens ögon*, Stockholm-Helsinki 2009.

Regimes von 1809;⁴⁰ und zweitens mit Hilfe der Frage, ob der Verlust Finnlands in Schweden als »nationale Katastrophe« erinnert wurde, in Vergessenheit geriet oder auf bloßes Desinteresse stieß. Die Fragen können auch heute nur in Teilen beantwortet werden. In den 1810er und 1820er Jahren stießen sie in Schweden noch auf großes Interesse, der Begriff der nationalen Katastrophe gehörte zum Diktum der Zeit. Für die Zeit danach fehlen Forschungen. Es stehe jedoch zu vermuten, dass bei den nachfolgenden Generationen ein allmähliches Vergessen dieser Denkfigur einsetzte.⁴¹ Dem steht die Tatsache gegenüber, dass im gleichen Jahr, als *Stormvindar* erschien (2009), mindestens zwei Bücher herauskamen, die die These vom Vergessen schon im Titel anzweifeln. Zumindest in der professionellen Geschichtsschreibung kann also vom Vergessen des Verlusts nicht überzeugend die Rede sein, wenn der Gerechtigkeit halber auch erwähnt werden muss, dass sich die Autoren der beiden Bücher durchaus kritisch mit der zugrunde liegenden Erinnerungskultur auseinandersetzen.⁴²

*

Am Ende bleiben ernüchternde Fragen: Wo bleiben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die kritischen, vor allem auch selbstkritischen Analysen der historischen Zunft in Schweden und Finnland? Hätte man die Ereignisse von 1808 bis 1812 nicht deutlicher in einen erinnerungshistorischen Kontext stellen können? Warum haben die Jubiläumshistoriker nicht die politischen und wirtschaftlichen Funktionen des traditionellen historiographischen Diskurses offengelegt und ihrerseits zum Objekt historischer Analyse gemacht? Das theoretische Rüstzeug jedenfalls und die europäischen Vergleichsfälle hätten inzwischen vielerorts vorgelegen. Sind die Historiker in Schweden und Finnland wirklich überwiegend als staatstragend, wertkonservativ-unkritisch und innovationsfeindlich einzuschätzen? Was die Innovationen anbelangt, scheinen Historiker ihre Aufgabe jedenfalls nach teilweise eigener Einschätzung schon lange erledigt zu haben. Für die Zeit nach 1809 kursiert in der nordeuropäischen Geschichtsschreibung inzwischen das Etikett vom »neuen Norden«.⁴³ Aber was heißt das? Die Historiographie über den neuen Norden ist jedenfalls selbst nicht neu. Und dann ist da noch die Frage der Multiperspektivität. Schwedische und finnländische (d.h. finnlandschwedische und finnlandfinnische) Historiker bringen schon aufgrund ihrer jeweiligen ethnisch-nationalen Tradition unterschiedliche Akzentuierungen in der Geschichtsschreibung hervor. Doch was bedeutet das Fehlen russischer Stimmen in der Fülle von Feierlichkeiten, Events und Darstellungen? Warum hat man sich in Frankreich nicht für die Ereignisse von 1808 bis 1812 interessiert? Zeigt sich hier doch wieder nur die Ignoranz der »Großen« gegenüber den »Kleinen« im internationalen Staatengefüge? Und warum mussten sich deutsche Historiker quasi selbst zur Teilnahme an der historiographischen Debatte einladen? Hat die Geschichtsschreibung in Schweden und Finnland eine andere

⁴⁰ Anders Sundin: Historia som politiskt vapen. Att skapa ett nytt minne, in: *Stormvindar*, S. 27–46.

⁴¹ Henrik Edgren: Nationell katastrof, glömska eller ointresse? Finland i Sverige efter rikssprängningen, in: *Stormvindar*, S. 299–318.

⁴² Siehe Fußnoten 6 und 11.

⁴³ Programmatisch: Max Engman & Åke Sandström (Hgg.): *Det Nya Norden efter Napoleon*, Stockholm 2004 (= *Acta Universitatis Stockholmiensis* 73); Åke Sandström (Hg.): *Formandet av det nya Norden. Om Norden och det nordiska under efter Napoleonkrigen*, Visby 2005.

Funktion als in Deutschland, Frankreich und Russland, einen mehr oder weniger nationalidentifikatorischen Sinn?

Solche Fragen markieren jedenfalls einen diskursiven Graben zwischen der mitteleuropäischen (französisch-, deutsch-, englischsprachige Länder) und der nordeuropäischen historiographischen Entwicklung hinsichtlich des Deutungsschemas »Erinnerung«/ »kollektives Gedächtnis«, das in Nordeuropa nur von wenigen Autoren und wenn, dann überwiegend theoretisch (Aronsson, Eriksen u.a.) überbrückt wird.⁴⁴ Die Geschichtsschreibung als kritische Instanz gegenüber einem politisch und wirtschaftlich intendierten Erinnerungsgeschehen, wie sie sich etwa im Rahmen des Deutungsschemas der *lieux de mémoire*/ »Erinnerungsorte« (Nora, François, Schulze, de Boer, Duchardt, Kreis, Schmale) in der niederländischen, französisch- und deutschsprachigen Historiographie oder mit dem Theorem der *invented tradition* (Hobsbawm, Ranger, u.a.) manifestiert, ist in Schweden und Finnland weiterhin Mangelware. Die Behandlung der Periode 1808–1812 in der Geschichtsschreibung beider Staaten ist hierfür ein signifikantes Beispiel.

⁴⁴ Peter Aronsson (Hg.): *Makten över minnet. Historiekultur i förändring* (Die Macht über das Gedächtnis. Geschichtskultur im Wandel, Lund 2000. Ders.: *Historiekultur, politik och historievetenskap i Norden* (Geschichtskultur, Politik und Geschichtswissenschaft), in: *Historisk tidskrift* (S) (2002), 2, S. 198–208 (digital: http://www.historisktidskrift.se/fulltext/2002-2/pdf/HT_2002-2_189-208_aronsson.pdf). Anne Eriksen: *Der var noe annet under krigen* (Im Krieg war das etwas anderes), Oslo 1995 (digital: <http://bokelskere.no/Jokke/boksamling/1806048/>).